

AUFKLÄRUNG

Interdisziplinäres Jahrbuch
zur Erforschung des 18. Jahrhunderts
und seiner Wirkungsgeschichte

Herausgegeben von
Martin Mulsow, Gideon Stiening
und Friedrich Vollhardt

Redaktion:
Udo Roth

Band 32 · Jg. 2020

Thema:
FEMINISTISCHE AUFKLÄRUNG

Herausgegeben von
Isabel Karremann und Gideon Stiening

FELIX MEINER VERLAG

ISSN 0178–7128

Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch für die Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte. – Herausgegeben von Martin Mulsow, Gideon Stiening und Friedrich Vollhardt. – Redaktion: Dr. Udo Roth, Ludwig-Maximilians-Universität München.

© Felix Meiner Verlag 2020. Das Jahrbuch und alle in ihm enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Druck und Bindung: Stücker, Ettenheim. Printed in Germany.

www.meiner.de/aufklaerung

INHALT

<i>Isabel Karremann / Gideon Stiening: Feministische Aufklärung in Europa – Skizze eines Forschungsprogramms</i>	5
<i>Marion Heinz: Paradigmen europäischer Sozialordnung: Aristoteles und Rousseau</i>	17
<i>Antoinina Bevan Zlatar: Reading Anne Clifford’s Books in the Company of Samuel Daniel</i>	35
<i>Isabel Karremann: Religion and the Feminist Enlightenment in England: The case of Mary Astell</i>	67
<i>Ina Schabert: Utopias of Female Government</i>	87
<i>Claudia Opitz-Belakhal: Orientalistische Phantasien in Montesquieus Perserbriefen (1721) und die Debatte über Politik, Polygamie und Geschlechterordnung</i>	103
<i>Astrid Dröse: Aufklärungsfeminismus und weibliche Poetik: Christiana Mariana von Ziegler zwischen Salonkultur und Gottsched-Kreis</i>	123
<i>Lily Tonger-Erk: Sieg der Beredsamkeit: Luise Gottsched als Rhetorikerin</i>	145
<i>Gideon Stiening: Feministische Vorurteilkritik. Dorothea Christiane Leporins Argumente wider das Verbot des Frauenstudiums</i>	173
<i>Annette Keilhauer: Weibliche Selbstthematization zwischen Selbstfindung und feministischer Gesellschaftskritik in der <i>Histoire de Madame de Montbrillant</i> von Louise d’Épinay</i>	205
<i>Lieselotte Steinbrügge: Françoise de Graffigny und Anne Robert Jacques Turgot im Streit um die Weibliche Aufklärung</i>	225
<i>Dieter Hüning: „Soll es denn aber immer mit dem andern Geschlecht so bleiben, wie es war und ist?“ Aufklärung und Emanzipation in Hippiels Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber</i>	245

Miriam Wallraven: „O! My Unenlightened Country-Women!“ Education and Enlightenment in Theoretical Feminist Texts of the 1790s 267

Pam Perkins: „Enlightened Strangers“: Charlotte Waldie Eaton and Late Enlightenment Educational Travel 291

KURZBIOGRAPHIE

Sophie Forst: Marianne Ehrmann (1755–1795) 312

DISKUSSION

Barbara Becker-Cantarino: Feministische Forschung zur Frühen Neuzeit und Aufklärung. Ein Rückblick auf das 20. Jahrhundert 323

Gillian Dow: Feminisms and Enlightenments. Women Writers, pan-European Exchanges, and the Future Writing of Literary Histories . 351

AKTUELLE DEBATTE

Bernd Dörflinger: Universalismus der Verschiedenheit. Kants naturhistorische Theorie der Menschenrassen – kein Fall von Rassismus 365

ISABEL KARREMANN / GIDEON STIENING

Feministische Aufklärung in Europa –
Skizze eines Forschungsprogramms

I. Aufklärung und Feminismus

Wie aufgeklärt war die Aufklärung, wenn sie nicht feministisch war? Dies ist die polemische Variante einer Frage, die man auch in der folgenden Weise formulieren kann: Wie aufgeklärt war die europäische Aufklärung im Hinblick auf rechtliche, politische, gesellschaftliche, religiöse und kulturelle Egalitätspostulate für beide Geschlechter, deren Verwirklichung ein ‚Zeitalter der Aufklärung‘ allererst in ein ‚aufgeklärtes Zeitalter‘ transformieren könnte? Die nachfolgenden Beiträge haben sich um Antworten auf diese Fragen bemüht. Dabei entstehen – und dies nicht ohne Kontroversen – in der Gesamtschau der Beiträge die Konturen eines Forschungsprogramms, deren forschungsgeschichtliche, historiographische und systematische Hintergründe und Bedingungen im Folgenden kurz zu skizzieren sind.

Sowohl die Erforschung der realgeschichtlichen Stellung der Frau in den streng hierarchisierten und weitgehend undurchlässigen Gesellschaftsständen des 18. Jahrhunderts¹ sowie deren Veränderung in rechtlicher, sozialer und kultureller Hinsicht² als auch die teilweise innovativeren Positionen in den ideengeschichtlichen Begründungen und Veranschaulichungen der Rolle der Frau in den Entwicklungen der Aufklärung³ hat durch die Transformationen des zumeist soziologischen und politologischen Feminismus der 1960er bis 1990er Jahre in die Kategorienordnungen der Gender-Studies erhebliche Anschübe erfahren.⁴ Dem all-

¹ Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 1: 1700–1815, München 1987, 124 ff.

² Siehe hierzu die ersten beiden Teile von Ute Gerhard (Hg.), *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, München 1997.

³ Siehe hierzu u. a. Barbara Becker-Cantarino, *Der lange Weg zur Mündigkeit. Frau und Literatur 1500 bis 1800*, Frankfurt am Main 1987.

⁴ Zu dieser Entwicklung vgl. u. a. Ruth Becker, Beate Kortendiek (Hg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden ³2010.

gemeinen *cultural turn* der Geisteswissenschaften korrespondierend ermöglichte dieser Paradigmenwechsel in der Geschlechterforschung vielfältige Innovationen, vor allem aber den Weg aus der Ecke einer wohlgeleiteten Spezialforschung ins Zentrum vieler historischer und philosophischer Wissenschaften. Die Rede von einer ‚feministischen Forschung‘ zielt in ähnlicher Weise auf eine Zentrierung der Geschlechterfrage ab statt ihrer Separierung in eine Unterkategorie der Aufklärungsforschung: es geht nicht darum, eine ‚weibliche‘ Variante der Aufklärung zu konstatieren, oder eine thematische Nische zu bearbeiten, wie etwa die der Erziehung, zu welcher Frauen partikuläre Beiträge geleistet haben. Vielmehr besteht das Forschungsprogramm darin, Feminismus und Aufklärung engzuführen und ihre systematische Verschränkung zu belegen. Dazu gehört auch eine Historisierung der Vorstellung, was ‚feministisch‘ in der Aufklärung bedeuten konnte. Gemessen an heutigen Vorstellungen und Errungenschaften mag die Aufklärung als wenig feministisch erscheinen; heutige Maßstäbe für das lange 18. Jahrhundert anzulegen käme jedoch einer ahistorische Projizierung gleich, welche den Blick verstellt auf die spezifischen historischen Kontexte und diskursiven Konstellationen sowie das Selbstverständnis von Autorinnen und Autoren als ‚feministisch‘. Auch wenn sich der Terminus erst im 19. Jahrhundert etablierte, sind die Kontroversen um männliche Autorität – vor allem in der Ehe – und weibliche Partizipation an Bildung, Kultur, Besitz, politischen und gesellschaftlichen Strukturen sowie Forderungen nach einer Gleichheit der Geschlechter in Hinblick auf den Verstand ebenso wie auf das Recht in ihrem Wesen feministisch. Dass sich keine ungebrochene Linie vom 18. ins 21. Jahrhundert ziehen lässt, dass die weibliche Emanzipation sich nicht als ein gradliniger Fortschritt fassen lässt, mag Anlass zu einer feministisch getragenen Enttäuschung geben; den historischen Konturen einer feministischen Aufklärung können solcherart „progressivistische Annahmen“ und daraus resultierende Verallgemeinerungen der Aufklärung als nur maskulinistisch jedoch nicht gerecht werden.⁵ Manche Diskursstränge der Aufklärung waren dezidiert maskulinistisch, andere dezidiert feministisch; zwischen den Extrempolen, die von der Sonderanthropologie eines Rousseau und dem Cartesianismus Poullain de La Barres markiert werden,⁶ öffnet sich ein Raum vielstimmiger

⁵ Patricia Springborg, Mary Astell, *Theorist of Freedom from Dominance*, Cambridge 2005, 3–6.

⁶ Siehe dazu Siep Stuurman, François Poulain [sic] de La Barre and the Invention of Modern Equality. Cambridge, Mass. 2004, 20 f.: „In the larger spectrum of Enlightenment thought, Poulain stands at one extreme and Rousseau at the other. All Enlightenment discourses on gender and sexual difference are articulated in the tension-ridden space constituted by these extremes. It makes no sense to ask whether Poulain or Rousseau, or those situated somewhere in between, represent the ‚real‘ Enlightenment. They all do, and none of them does.“ Entsprechend verwehrt sich Stuurman gegen die Charakterisierung der Aufklärung als intrinsisch maskulinistisch und frauenfeindlich – „historical record does not bear out such contentions“ (vgl. 4).

Debatten um die Geschlechter, deren Rhetorik, Argumentationsstrategien und Zielsetzungen in weiten Teilen ebenso feministisch wie aufgeklärt sind: ihnen gilt unsere Aufmerksamkeit.

Bei allem produktiven Wandel im Übergang von den feministischen Geistes- und Sozialwissenschaften zu den kulturwissenschaftlichen Gender-Studies, die sich keineswegs auf den Bereich der *humanities* beschränkten,⁷ ist gleichwohl seit einiger Zeit für die Philosophie, für die Philologien und für die historischen Wissenschaften ein eigentümlicher Stillstand in methodischer und systematischer Hinsicht feststellbar. Ohne je geklärt zu haben, in welchem Verhältnis die von Judith Butler inthronisierten und seither fortentwickelten Begriffe und Kategorien der Gender-Studies bei aller kulturhistorischen Variabilität ihrer Inhalte zur Entwicklung der vor allem soziopolitisch zu erfassenden Realien und Ideen des neuzeitlichen Geschlechterverständnisse stehen, kurz in welchem Verhältnis eine kulturwissenschaftlich-skeptizistische zu einer soziopolitisch-geschichtsphilosophischen Frauen- und Geschlechterforschung steht, scheint sich das Innovationspotential der Gender-Forschungen erschöpft zu haben. Dies ist an zunehmend kritischen Positionsbestimmungen abzulesen, die keineswegs nur von außen an das Paradigma und deren Vertreterinnen und Vertreter herangetragen, sondern auch von innen heraus entwickelt werden.⁸ Darüber hinaus gibt es neue, vor allem sozialgeschichtliche Perspektivierungen der Stellung und gesellschaftlichen Funktion der Frau im 18. Jahrhundert, die sich weniger am ideengeschichtlichen Diskursen als an soziopolitische Realien abarbeiten.⁹ Selbst thematisch eher kulturwissenschaftlich ausgerichtete Studien bedienen sich zunehmend polit- bzw. sozialhistorischer Kategorien der Geschlechterforschung.¹⁰

Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass sich die historische Geschlechterforschung – mit bedeutenden Ausnahmen¹¹ – mehr mit der Frühen Neuzeit oder der Moderne und Postmoderne beschäftigte als mit dem späten 17. und 18. Jahrhun-

⁷ Robin Bauer, Helene Götschel (Hg.), *Gender in Naturwissenschaften. Ein Curriculum an der Schnittstelle der Wissenschaftskulturen*, Mössingen-Talheim 2006; Sabine Oertelt-Prigione, Vera Regitz-Zagrosek (Hg.), *Sex and Gender Aspects in Clinical Medicine*, London 2011.

⁸ Rita Casale, Barbara Rendtorff (Hg.), *Was kommt nach der Genderforschung? Zur Zukunft der feministischen Theoriebildung*, Bielefeld 2008; Sabine Hark, Paula-Irene Villa (Hg.), *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*, Bielefeld 2016.

⁹ So u. a. Isabel Baudino, Jacque Carré, Cecile Révauger (Hg.), *The invisible Woman. Aspects of Women's Work in Eighteenth-Century Britain*, New York 2016.

¹⁰ Vgl. die Studie von Faramerz Dabhoiwala, *The Origins of Sex. A History of the First Sexual Revolution*, London 2012.

¹¹ Vgl. hierzu u. a. Barbara Sollberg-Rilinger, *Europa im Jahrhundert der Aufklärung*, Stuttgart 2000, spez. 145 ff.; Barbara Taylor, Sarah Knott (Hg.), *Women, Gender and Enlightenment*, Basingstoke 2007; Sabine Koloch (Hg.), *Frauen, Philosophie und Bildung im Zeitalter der Aufklärung*, Berlin 2010; Ellen Pollak, *A Cultural History of Women in the Age of Enlightenment*, London 2016.

dert, d. h. mit der Epoche der Aufklärung. Ohne jeden Zweifel ist diese eigentümliche Zurückhaltung der kulturwissenschaftlichen Gender- bzw. sozial- und ideengeschichtliche Geschlechterforschung gegenüber der Aufklärung auf die kritische Distanz einiger Grundlagentheoretiker des Poststrukturalismus, wie Foucault oder Derrida, gegenüber jener ‚Bewegung‘ eines ‚Wandels durch Vernunft‘¹² zurückzuführen, die in der Theorien- und Methodenbildung der Gender-Studies prägenden Einfluss ausübten. Für die französischen Meisterdenker, aber auch für Butler beginnt spätestens mit Kant das Elend der kapitalistischen Moderne, weil sich hier ein säkularer Rationalismus Bahn breche, der auch in geschlechterpolitischer Hinsicht die Errungenschaften von Humanismus und Renaissance wieder Preis gebe. Die Sicht auf die Aufklärung ist vor diesem Hintergrund zumeist eher negativ, was auch engagierte Texte einer jüngeren Aufklärungsforschung dokumentieren.¹³

In dieser nicht selten weltanschaulich motivierten Kritik an der Aufklärung gehen allerdings die historischen Eigentümlichkeiten dieser Epoche, ihre Leistungen und deren Grenzen – auch und gerade in geschlechterhistorischer Hinsicht – verloren. Dass viele der prominenten Aufklärer in Philosophie, Wissenschaften, Kunst und Kultur durchaus ‚unaufgeklärte‘ Verständnisse der Rolle der Frau in Staat und Gesellschaft, in Wirtschaft und Familie, in Kunst und Kultur hatten, ist weithin bekannt – kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es mit Blick auf die gesamteuropäischen Aufklärungsbewegungen zwischen 1650 und 1800 emanzipatorische und genuin feministische Konzepte, Modelle und Theorien gab, die keineswegs den Vorurteilen der Zeitgenossen ausgeliefert waren. An Wissenschaftlerinnen und Literatinnen wie Mary Astell, Émile de Châtelet oder Luise Adelgunde Victorie Gottsched, aber auch an Autoren wie Daniel Defoe, Christian Thomasius und noch Theodor Gottlieb von Hippel lässt sich dokumentieren, dass die Aufklärung *als Aufklärung* zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen ihrer Ausprägungen zu begründeten Vorstellungen von rechtlicher und moralischer, politischer und ökonomischer, intellektueller und kultureller Egalität der Geschlechter tendierte – und Egalität ist ein zentrales Anliegen der Aufklärung auch und gerade als feministischer Bewegung. Das mag man aus wortgeschichtlichen, polit- und sozialhistorischen oder rationalitätskritischen Gründen bestreiten; aufgeklärte Vernunft aber muss die Gleichheit zu einem ihrer

¹² So die präzise Formulierung für das Anliegen der Aufklärung durch Georg Schmidt, *Wandel durch Vernunft. Deutsche Geschichte im 18. Jahrhundert*, München 2009.

¹³ Vgl. hierzu u. a. Andreas Pečar, Damian Tricore, *Falsche Freunde. War die Aufklärung wirklich die Geburtsstunde der Moderne?*, Frankfurt am Main 2015; zur kritischen Auseinandersetzung hiermit vgl. u. a. Oliver R. Scholz: Rezension von Pečar, Tricore, *Falsche Freunde*, in: *Kant-Studien* 110 (2019), 160–163; Gideon Stiening, *Selbstermächtigung falscher Freunde? Zu Formen historiographischer Aufklärungskritik und deren Folgen*, in: Daniela G. Camby (Hg.), *Enlightenment Today. Sapere aude! – Have Courage to Use Your Understanding*, Baden-Baden 2020, 25–41.

zentralen Postulate erheben, und dies in sozialer, ethnischer und geschlechtspolitischer Hinsicht.¹⁴ Umgekehrt gaben dezidiert feministische Forderungen wichtige Impulse für eine systematische Formulierung aufklärerischer Positionen.¹⁵ In ihrem systematischen Zentrum, unabhängig von ihren historischen Erscheinungsformen, ist alle Aufklärung feministisch.¹⁶

Schon für Descartes und den an ihn anschließenden philosophischen Rationalismus eines François Poullain de La Barre bis hin zu Kant war die Vernunft sozial, ebenso wie ethnisch und geschlechtlich indifferent. Aus dieser – zeitgenössisch skandalösen – philosophischen Voraussetzung wurden aber von den Beteiligten soziopolitische Funken geschlagen. Die Einschätzung, dass die aufklärerischen Debatten über eine unterschiedlich begründete Gleichberechtigung regelmäßig unter dem Druck der Ständeordnung „zusammengebrochen“ seien,¹⁷ lässt sich kaum aufrecht erhalten. Unbestreitbar zeigt sich am allgemeinen Geschlechter- und besonderen Weiblichkeitsverständnis des 18. Jahrhunderts an vielerlei Beispielen, dass das Zeitalter der Aufklärung noch keineswegs ein aufgeklärtes Zeitalter war; und doch werden in dieser Zeit Theorien und literarische Reflexionen entworfen, die nicht zufällig das Geschlechterverständnis moderner westlicher Gesellschaften prägen sollten.

Erst allmählich aber scheinen sich die vielfältigen Formen der Aufklärungsforschung in Geschichte, Theologie und Philosophie, in den Literatur- und Kunstwissenschaften der eigentümlichen Leistungen des Aufklärungszeitalters zu entsinnen und dabei auch neue Quellen zu erschließen. So hat die Philosophiegeschichte zum 18. Jahrhundert systematisch bedeutende Autorinnen und Autoren zu bearbeiten begonnen, die bislang nicht in den Kanon der Gender-Forschungen zur Aufklärung aufgenommen worden waren, wie Dorothea

¹⁴ Vgl. hierzu u. a. Claudia Opitz, *Aufklärung der Geschlechter, Revolution der Geschlechterordnung. Studien zur Politik und Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts*, Münster u. a. 2002, spez. 39 ff. sowie Martin Reulecke, *Gleichheit und Strafrecht im Naturrecht des 18. und 19. Jahrhunderts*, Tübingen 2007.

¹⁵ Dies kann Siep Sturman am Beispiel von François Poullain de La Barre zeigen, dessen feministische Schriften die Frage der Geschlechtergleichheit strategisch einsetzen um an ihnen allgemeine und umfassendere Forderungen nach Gleichheit, mithin eine aufgeklärte Sozialphilosophie zu entwickeln: „In Poulain, feminism and the new philosophy of modernity are for the first time brought together in a systematic argument, and the result is the first recognizably Enlightenment social philosophy“ (vgl. Sturman, François Poulain de La Barre [wie Anm. 6], viii).

¹⁶ „We should, I think, look for connections between the egalitarian arguments advanced in different social, political, and intellectual contexts. The questioning of the hierarchy of gender cannot be isolated from other concerns. It is frequently connected to a critique of other forms of inequality and dependency“ (ebd., ix).

¹⁷ So aber Steffen Martus, *Aufklärung. Das Deutsche 18. Jahrhundert. Ein Epochenbild*, Hamburg 2015.

Christiane Leporin, Amalie Horst oder Betty Gleim,¹⁸ deren Werke zu den Gründen und Formen der Frauenbildung in Schule und Universität allererst angemessen zu erschließen sind. Wie schon für Mary Astell, Christian Thomasius oder August Ludwig von Schlözer ist dabei das beherrschende Thema das der spezifischen oder auch unspezifischen Partizipation der Frauen an den Bildungs- und Wissenschaftsprozessen der Zeit; nicht wenige Autorinnen und Autoren plädieren hier im Sinne eines allgemeinen Vernunftbegriffes und weit vor der Französischen Revolution für eine völlige Gleichstellung von Frau und Mann.¹⁹ Die Anstrengungen der vergangenen drei Dekaden, vernachlässigte Texte von Frauen zu heben und im Printmedium sowie zunehmend in digitaler Datenbanken verfügbar zu machen, haben erfolgreich den quantitativen Beweis des weiblichen Anteils an Aufklärungsdebatten geführt. Nun steht die dringliche Aufgabe an, auch auf qualitativ-kritischer Ebene diesen Beweis systematisch zu führen.²⁰ Dabei gilt es, eine Verengung auf national-philologische Debatten zu vermeiden, um die europäische Dimension der Debatten über Aufklärung und Feminismus in den Blick zu bekommen, die vor der Französischen Revolution für die europäischen Aufklärerinnen und Aufklärer selbstverständlich war.²¹ Erkennbar wird diese Dimension in den transnationalen Netzwerken schreibender Frauen und mit ihnen korrespondierender Männer, aber auch im selbstverständlichen Bezug italienischer, französischer, englischer und deutscher – später auch spanischer²² – Autorinnen und Autoren auf ihre europäischen Kolleginnen und Kollegen, auch nach dem Zurückdrängen des Lateinischen als *lingua franca*.

Nicht allein die Gender-Forschung scheint im Hinblick auf die Erforschung spezifisch feministischer Positionen der Aufklärung an einem Wendepunkt zu stehen, den die vorliegenden Beiträge behutsam und kritischen reflektieren; auch die allgemeine Aufklärungsforschung scheint sich zu reorganisieren, und dabei das Geschlechterthema neu bedenken zu müssen. Klar ist nämlich späte-

¹⁸ Siehe hierzu Barbara Dölemeyer, Die soziale und politische Stellung der Frau, in: Helmut Holzhey, Vilem Murdoch (Hg.), Die Philosophie des 18. Jahrhunderts. 5: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation. Schweiz. Nord- und Osteuropa, 2. Halbbd., Basel 2014, 1227–1234.

¹⁹ Siehe hierzu Christine Mayer, Erziehung und Schulbildung für Mädchen, in: Notker Hammerstein, Ulrich Herrmann (Hg.), Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 2: 18. Jahrhundert, München 2005, 188–211; Stuurman, François Poulain de La Barre (wie Anm. 6), Kap. 2: The Feminist Impulse, 52–86 und Kap. 4: The Power of Education, 124–158.

²⁰ So die Forderung von Jenny Bachelard und Gillian Dow in der Einführung zu dem Band *Women's Writing, 1660–1830: Feminisms and Futures*, Basingstoke 2016, 13.

²¹ Vgl. hierzu die grundlegende, materialreiche Studie von Karen Offen, *European Feminism 1700–1950: A Political History*, Stanford 2000, bes. 19–76, sowie in Ansätzen Friederike Kuster, Art. Frau/Weib, in: Heinz Thoma (Hg.), *Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe, Konzepte, Wirkung*, Stuttgart, Weimar 2015, 211–221.

²² Vgl. hierzu die Studie von Gernot Kamacke, *Die Prosa der spanischen Aufklärung. Beiträge zur Philosophie der Literatur im 18. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 2015.

stens seit den Forschungen Jonathan Israels zu einer so genannten *Radical Enlightenment*,²³ dass es *die* Aufklärung im Sinne einer homogenen intellektuellen und kulturpolitischen Bewegung nicht gegeben hat. Vielmehr muss man nach Israel von wenigstens zwei (moderate und radikale Aufklärung), tatsächlich aber von einer Vielfalt sich unterschiedlich begründender Positionen der und zur Aufklärung bis hin zu den engagierten Formen der Gegenaufklärungen ausgehen,²⁴ die je höchst unterschiedlich ihr stets reflektiertes Gender-Verständnis ausführen und begründen. Dabei verlaufen die Kontroverslinien zwischen Aufklärungs- und Gegenaufklärungsformationen quer durch die Fraktionierungen innerhalb der *Querelle des femmes*, die auch im 18. Jahrhundert noch unvermindert ausgetragen wird.²⁵

Wie aber steht es mit den Vertretern eines *Radical Enlightenment*: Sind sie auch radikale Feministen? Und wenn nicht: Sind sie dann angemessener Weise noch als Radikalaufklärer zu bezeichnen? Und wie lassen sich feministische Forderungen erfassen, die auch heute noch als radikal verstanden werden könnten, dabei aber von politisch konservativen Positionen aus artikuliert wurden, wie zum Beispiel denen Mary Astells als Vertreterin eines ‚Tory feminisim‘, welcher eine feministische Kritik an der untergeordneten Stellung der Frau artikuliert und dabei gleichzeitig die konservativen Positionen der königstreuen Tories und der etablierten anglikanischen Staatskirche vertritt.²⁶ Bislang wurden radikale frauenrechtlerische Forderungen in der Forschung ausschließlich mit radikalen politischen und religiösen Gruppen wie etwa den Dissenters, den Levellers oder den Quäkern in Verbindung gebracht.

Neben dieser internen Differenzierung der Aufklärungsverständnisse erlebt die Aufklärungsforschung derzeit einen Internationalisierungsschub, der die Sicht auf die Aufklärung als eines europäischen bzw. westlichen Prozesses nachhaltig befördert und gleichzeitig auf ihre globalen Auswirkungen hin befragt.²⁷ Die bislang mehr noch in den historischen und philosophischen als in den philologischen Fächern zu beobachtende Ausweitung der Perspektiven auf die europä-

²³ Jonathan Israel, *Radical Enlightenment. Philosophy and the Making of Modernity*, Oxford 2002; zur breiten Wahrnehmung dieser Thesen in der Forschung vgl. u. a. Jonathan Israel, Martin Mulso (Hg.), *Radikalaufklärung*, Frankfurt am Main 2014.

²⁴ Siehe hierzu Zeev Sternhell, *The Anti-Enlightenment Tradition*, New Haven 2010; Theo Jung, *Gegenaufklärung. Ein Begriff zwischen Aufklärung und Gegenwart*, in: Dietmar J. Wenzel (Hg.), *Perspektiven der Aufklärung. Zwischen Mythos und Realität*, München 2012, 87–100.

²⁵ Vgl. hierzu u. a. Friederike Hassauer (Hg.), *Heißer Streit und kalte Ordnung. Epochen der Querelle des femmes zwischen Mittelalter und Gegenwart*, Göttingen 2008, 309 ff.

²⁶ Siehe hierzu Sarah Apetrei, „Call No Man Master upon Earth“: Mary Astell’s Tory Feminism and an Unknown Correspondence, in: *Eighteenth-Century Studies* 4 (2008), 507–523.

²⁷ So verfolgt Siep Stuurman die globale Ausbreitung von Egalitätspostulaten aus ihrem aufklärerischen Ursprung heraus, vgl. *The Invention of Humanity. Equality and Cultural Difference in World History*, Cambridge, Mass. 2017.

ischen Entwicklungen, die den Tendenzen zu einer Fokussierung auf einzelne Persönlichkeiten korrespondiert und sie keineswegs ausschließt,²⁸ muss auch für die Frage nach einer feministischen Aufklärung produktiv gemacht werden.

II. Aufbau und Beiträge des Bandes

Ein gewichtiges Desiderat der Forschung zur europäischen Aufklärung, die deren feministische Leistungen und Überzeugungen erarbeitet, besteht in der Realisation einer Interdisziplinarität, die den disziplinübergreifenden Fähigkeiten und Interessen der Autorinnen und Autoren des 18. Jahrhunderts gerecht wird. Daher versammeln die nachfolgenden Beiträge philosophische und kunstwissenschaftliche sowie historiographische und philologische (und dabei romanistische wie anglistische und germanistische) Perspektiven auf die Frage, ob und in welcher Weise die Aufklärung tatsächlich feministische Konzepte und Überzeugungen entwickelte.

Dabei beginnt die Reihe von Beiträgen mit Grundsatzüberlegungen zu einem zentralen Autor der *Querelle*, nämlich Jean-Jacques Rousseaus Geschlechter- und Weiblichkeitstheorie im *Émile*, der seit 1761 die europäischen Debatten in einer Weise beherrschte, welche die Errungenschaften des Rationalismus vergessen ließ. Marion Heinz analysiert das fünfte Buch dieses europäischen Bestsellers auf seine philosophische Grundlegungen, Beweisführungen und Kontexte hin, und zwar dergestalt, dass sie auch methodisch aufzeigt, in welche Richtung eine feministische Aufklärungsforschung sich weiterentwickeln müsste.

Antonina Bevan Zlatar zeigt anschließend, welche Formen weiblicher Gelehrsamkeit sich in der Vor- und Frühphase der europäischen Aufklärung entwickelten, deren Rekonstruktion zugleich die Bedeutung der sozialen Ausdifferenzierung der Ständegesellschaft zu berücksichtigen hat: Sieht sich Anne Clifford (1590–1676), die Autorin, an der Zlatar ihre Thesen entwickelt, vor allem als Frau oder als Adelige – oder vielmehr, weil relativ emanzipiert, nur durch beide Zuweisungen bestimmt?

Isabel Karreman kann in ihrem Beitrag über Mary Astell an diese sozialgeschichtliche Grundlegung des Geschlechterverständnisses vieler Akteurinnen des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts anschließen. Auch Astell (1666–1731) dokumentiert in ihren Texten nämlich ein präzises und explizites Ständebewusstsein, das zugleich eine theologische Legitimation ihrer Positionen zur Stellung der Frau in Ehe und Bildungskultur eröffnet. Religiöse Überzeugungen

²⁸ Siehe hierzu die ebenso österreichische wie europäische Biographie von Barbara Stollberg-Rilinger, Maria Theresia. Die Kaiserin in ihrer Zeit, München 2016.

und feministische Forderungen schließen sich in diesem Entwicklungsstudium der Aufklärung offenkundig nicht aus.

Welch grundstürzende Auswirkungen die Leitwissenschaft der Aufklärung, die Philosophie, auf den politischen Geschlechterdiskurs des Zeitalters haben konnte, zeigt Ina Schabert in ihrem Beitrag zu den Utopien weiblicher Regierung im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert, die im Anschluss an und auf der Grundlage von de La Barres *Égalité de deux sexes* (1673) entstanden. An den Beispielen von Eliza Haywoods *Adventures of Eovaai, Princess of Ijaveo* (1736) und Marie-Anne Roumier-Roberts *Voyage de milord Céton dans les sept planètes* (1765/66) zeigt Schabert, dass schon die frühe Aufklärung Überlegungen zur möglichen Superiorität ‚weiblichen Herrschens‘ entwarf, die allerdings – genuin aufklärerisch – in die Überzeugungen von der Überlegenheit der Egalität zwischen Herrscher und Herrscherin in Formen von „Doppelspitzen“ mündeten.

Claudia Opitz-Belakhal weitet anschließend den Blick auf die ethnologischen Leistungen der europäischen Hochaufklärung aus, indem sie Montesquieus *Lettres Persanes* (1721) auf dessen feministischen Gehalt hin prüft. Dabei belegt Opitz-Belakhal, dass die kulturellen Spiegelungen der narrativen Ordnung des Briefromans allererst gewichtige Schief lagen der europäischen Geschlechterordnung aufweisen lassen, die als genuin feministische Kritik beurteilt werden müssen.

Astrid Dröse weist in ihrem Beitrag über Christiana Mariana von Ziegler (1695–1760) nach, dass auch die von Rousseau noch unbelastete deutschsprachige Hochaufklärung Formen eines aufgeklärten Feminismus hervorbrachte, die – wenn auch als Ausnahmen – bis in die als genuin männliche Domäne geltenden Ehrung als *poeta laureata* vordringend konnte. Es ist, so belegt die Autorin, der gottschedsche Rationalismus, der in den Zentren der Aufklärung des frühen 18. Jahrhunderts solcherart – wenngleich moderaten – Feminismus ermöglichte.

Diese Zusammenhänge rekonstruiert auch Lily Tonger-Erk in ihrem Beitrag zu Luise Adelgunde Victorie Gottsched (1713–1762), deren besondere Strategien im Hinblick auf eine Gleichberechtigung der Geschlechter in Gelehrsamkeitsfragen herausgearbeitet werden. Denn auf dem Feld der Rhetorik, das als männlich dominiert wahrgenommen wurde, entwickelt die ‚Gottschedin‘ zwar Vorstellungen einer spezifisch weiblichen Kunst der Rede, tritt damit aber selbst nicht in der Öffentlichkeit hervor; Tonger-Erk dokumentiert so in ihrer ausführlich belegten Studie die Möglichkeiten und Grenzen weiblicher und feministischer Gelehrsamkeit in Zeiten der Hochaufklärung.

Gideon Stiening kann an diese Ergebnisse anschließen, indem er die Formen der Vorurteilkritik Dorothea Christiane Leporins in ihrer Schrift *Gründliche Untersuchung der Ursachen, die das Weibliche Geschlecht vom Studiren abhalten* (1742) analysiert und interpretiert. Der Autor belegt in seinem Beitrag die philo-

sophische Grundlegung der leporinschen Abhandlung ebenso wie die taktisch motivierten Grenzen bei der Einforderung von praktischen Konsequenzen.

Mit der Studie von Annette Keilhauer wird nicht nur der deutschsprachige Raum der Aufklärung, sondern auch deren Frühphase verlassen, weil hier die *Histoire de Madame de Montbrillant* von Louise d'Épinay (1726–1783) ins Zentrum gestellt wird. Keilhauer zeigt an dieser Autorin nicht allein, dass eine sich auf ‚große Autoren‘ konzentrierende Aufklärungsforschung auch deren weibliche Kritikerinnen und Konkurrentinnen aus dem Blick verliert, sondern damit auch die Formen genuin weiblicher *als aufklärerischer* Schreibpraktiken unreflektiert bleiben.

Wie schon Annette Keilhauer so beschäftigt sich auch Lieselotte Steinbrügge in ihrem Beitrag zu Françoise de Graffigny und Anne Robert Jacques Turgot im Streit um die ‚Weibliche Aufklärung‘ intensiv und kritisch mit der Frage, ob überhaupt von einer feministischen Aufklärung gesprochen werden könne. Steinbrügge verneint diese These letztlich, weil die Aufklärung in ihrer Ambivalenz bzw. Dialektik zwischen politischem Egalitätspostulat und geschlechtlicher Sonderanthropologie einen konsequenten Feminismus verhindert habe.

Demgegenüber zeigt Dieter Hüning in seinem Beitrag über Theodor Gottlieb von Hippels einflussreiche Abhandlung *Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber* (1792), mit dem endgültig die Spätaufklärung thematisiert wird, dass viele Aufklärer in ihrem durchaus radikalen Anliegen in Geschlechterfragen bisweilen nicht aufgeklärt genug waren. Denn Hippel entwirft zwar eine Konzeption, die eine vollständige Egalität der Geschlechter einfordert, adressiert seine umfassend begründeten Postulate allerdings ausschließlich an Männer, womit Hüning im wenigsten deutlich macht, dass die politischen Entscheidungen über die gelehrten Postulate der Aufklärung – auch in Sachen Feminismus – zumeist jenen oblagen, deren Interessen mit diesen Forderungen konfligierten.

Das schien sich allerdings durch die Ereignisse im revolutionären Frankreich zu ändern, wie Miriam Wallraven in ihrem Beitrag über Mary Wollstonecraft (1759–1797) und eine Reihe anderer feministischer Revolutionäre zu belegen vermag. Für einen kurzen Moment wurde in Europa eine Emanzipation der Frau durch Frauen möglich, weil die Verfassung der Französischen Republik eine rechtliche, politische und soziale Gleichheit der Geschlechter vorsah. Wallraven zeigt allerdings, dass in den Texten der Protagonistinnen auch auf diesem Feld konventionelle Grenzen wirksam waren und daher mehr als bisher zu berücksichtigen sind.

In ihrem abschließenden Beitrag dokumentiert Pam Perkins am Beispiel der Reiseberichte Charlotte Waldie Eatons (1788–1859), dass die Aufrechterhaltung weiblicher Autonomie als aufgeklärt-rationaler unter den Diktaten der Mode romantischer Emotionlisierung selbst für faktuale Texte schwer aufrecht zu erhal-

ten war. Eaton aber kämpfte in den Briefen an ihren Verleger um die Legitimität weiblicher Intellektualität, was Perkins anschaulich dokumentieren kann.

Die Beiträge werden komplettiert durch eine biographische Skizze der schweizerischen Schauspielerin und Schriftstellerin Marianne Ehrmann (1755–1795), deren Kritik an den zeitgenössischen Geschlechterverhältnissen in ihrem literarischen und journalistischen Werk als repräsentativ für den Anspruch weiblicher Emanzipation im Zeitalter der Aufklärung gelten kann. Sophie Forst kann mit dieser Skizze belegen, dass die Frage nach den Prämissen, Verfahren und Wegen einer feministischen Aufklärung neu zu stellen sind.

Barbara Becker-Cantarino und Gillian Dow beschließen den Band mit zwei Forschungsberichten, die Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Erforschung einer Feministischen Aufklärung ebenso minutiös wie problemorientiert darstellen.

Die nachfolgenden Beiträge dokumentieren die Ergebnisse der interdisziplinären und internationalen Tagung *Die feministische Aufklärung in Europa – Feminist Enlightenment across Europe*, die vom 5. bis 7. Juli 2018 in Würzburg stattfand. Die Tagung wurde von der Fritz-Thyssen-Stiftung mit einem großzügigen Etat finanziert, wofür sich die Organisatoren an dieser Stelle ausdrücklich bedanken. Dank gilt selbstverständlich auch den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die mit ihren engagierten Vorträgen und Diskussionen zu einer produktiven Atmosphäre beitrugen; ihre Bereitschaft, die Ergebnisse der oft kontroversen Debatten in ihre Beiträge aufzunehmen, trug erheblich zu einer gewissen Einheit der thematisch, methodisch und systematisch unterschiedlichen Ausführungen zur Frage einer Feministischen Aufklärung und deren Konturen bei. Zu danken ist darüber hinaus Elke Demant, Paulina Kriesinger und Vanessa Bayer für ihre Unterstützung bei der Organisation und Durchführung der Tagung.

AUFKLÄRUNG

Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts
und seiner Wirkungsgeschichte

Herausgegeben von Martin Mulsow, Gideon Stiening und Friedrich Vollhardt

Gegenstand des Jahrbuches ist die Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte. Der Gedanke der erkenntnisfördernden Kraft der offenen, unparteiischen Diskussion war eine der wichtigsten Überzeugungen des Jahrhunderts. Es ist diese Grundhaltung der *Aufklärung*, die auch die Anlage des Jahrbuches bestimmt.

Das Streben nach Interdisziplinarität war eine dominierende Tendenz und Ausdruck der Integrationskraft der Epoche. Der Umbruch des kulturellen und zivilisatorischen Selbstverständnisses sowie die Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft wurden von ihm mitbestimmt. Auch dieser Idee versucht die *Aufklärung* zu entsprechen.

Fachübergreifend angelegt führt die *Aufklärung* thematisch flexibel Ergebnisse und Perspektiven der verschiedenen Forschungsdisziplinen im Hinblick auf die jeweiligen sachlichen Schwerpunkte zusammen, die durch Kurzbiographien, Diskussionen sowie Forschungs- und Literaturberichte ergänzt werden.

ANSCHRIFT DER REDAKTION

Dr. Udo Roth
Ludwig-Maximilians-Universität
Institut für Deutsche Philologie
Schellingstraße 3
D-80799 München
udo.roth@germanistik.uni-muenchen.de

BEZUGSBEDINGUNGEN

Im Abonnement dieses Jahrbuches ist ein Online-Zugang enthalten. Für weitere Information und zur Freischaltung besuchen Sie bitte die Seite www.meiner.de/ejournals. Informationen zu Preisen und Bezugsbedingungen entnehmen Sie bitte der Seite www.meiner.de/periodika.

Mitglieder der »Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts« bestellen Abonnements und Einzelhefte über die Geschäftsstelle der Gesellschaft zum ermäßigten Mitgliederpreis:

Deutsche Gesellschaft für die
Erforschung des 18. Jahrhunderts
Geschäftsstelle

Herzog August Bibliothek
Postfach 13 64

38299 Wolfenbüttel

Tel.: +49 (0) 533 18 08-202, -203

Fax: +49 (0) 533 18 08-277

Internet: <https://dgej.hab.de>

E-Mail: dgej@hab.de

Das Jahrbuch *Aufklärung* und alle in ihm enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.

ISSN 0178-7128